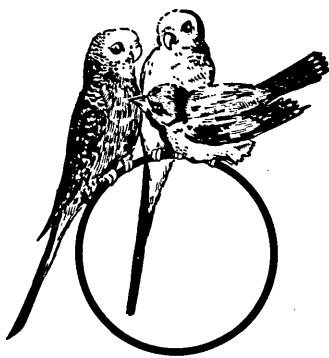


tuung war, ein Mittel entdeckt zu haben, das bei Tieren zur Verhütung des Krebses führte, das eine Firma in Brasilien herstellte und das er an hoffnungslos kranken Patienten anwenden durfte. Ein paar positive Resultate gaben ihm große Zuversicht und die Verpflichtung zu weiterer Arbeit. Es war die Tragik seines Lebens, durch einen Schlaganfall mitten aus seiner hoffnungsvollen Arbeit gerissen zu werden. Sein Her-

zenswunsch, seine geliebte Heimatstadt Linz, mit der er ständig in brieflichem Kontakt blieb und für deren Botanischen Garten er reiches Material geschickt hatte, noch einmal zu sehen, war ihm versagt geblieben. Vielseitig begabt, geladen mit Energie, voll von Plänen und von unermüdlichem Fleiß, gehörte er zu den Menschen, die am Ende ihres Lebens auf eine reiche Ernte zurückblicken können.

Gertrud Prammer-Gräflinger



Vogelkunde Vogelschutz

Star kontra Fledermaus

Samstag, 26. April 1969, um zirka 17 Uhr, war ich im Hummelhofwald (Linz-Bindermichl) Zeuge folgenden Vorfalles:

Aus einem Birkenbestand kommend (Altbäume mit einer größeren Anzahl von Spechthöhlen), attackierte ein Star eine vorbeifliegende Fledermaus. Es war noch heller Tag, warm und windstill. Die Fledermaus, weit aus fluggewandter als der Star,

konnte mühelos den Angriffen des Vogels entkommen. Der Star, „abgehängt“, flog wieder zu den Birken zurück. Dasselbe tat die Fledermaus und das „Jagen“ begann neuerdings. Plötzlich gesellte sich zu der einen, auffallend großen Fledermaus, ein zweites etwas kleineres Exemplar, das sicherlich derselben Art angehörte. Ich hatte den Eindruck, daß dieses kleinere Tier aus einer der

Spechthöhlen kam. Auch diese Fledermaus wurde sofort vom Star angegriffen. Andere, in der Nähe befindliche Stare zeigten sich desinteressiert. Offensichtlich fand ein Kampf um eine bestimmte Spechthöhle statt. Die zu lösenden Fragen waren: Wer ist der Besitzer dieser Höhle, wer der Angreifer, wer der Verteidiger? Diese Fragen konnten an diesem Tag nicht mehr geklärt werden, da ich meinen Beobachtungsposten verlassen mußte. Am Montag, 28. April, war ich um zirka 18 Uhr wieder auf meinem Posten, es war aber weder Fledermaus noch Star zu beobachten.

Am Dienstag, 29. April, um 19 Uhr, es fing bereits zu dämmern an, konnte von mir einwandfrei das Verlassen der Spechthöhlen durch die beiden Fledermäuse beobachtet werden. Es spricht viel für die Annahme, daß es sich im vorliegenden Fall um eine Okkupation einer von Staren schon bezogenen Spechthöhle durch Fledermäuse handelt und daß am Samstag schon die Würfel eigentlich gefallen waren.

Bei den beobachteten Fledermäusen dürfte es sich um *Nyctalus noctula* („Frühfliegende Fledermaus“) handeln. Sie ist einschließlich Schwanz etwa 12 cm groß, hat schmale Flügel und ist ein äußerst gewandter Flieger, der schon in früher Dämmerung zu beobachten ist.

Vorstehende Zeilen zeigen wieder, wie wichtig alte Bäume in Hinsicht auf die Erhaltung einer möglichst reichen Fauna sind.

(Bei obigen Beobachtungen handelt es sich um die Erstbeobachtungen von *Nyctalus noctula* im Stadtteil Linz-Bindermichl.)

Otto Erlach

Die Meisen im Großraum von Linz

Sie sind fast jedermann bekannt und überall beliebt, die hurtigen Buschschlüpfer und Astturner, die kleinen und zierlichen Meisen. Sie klettern und klimmen, hüpfen und huschen im Gezweig, zwängen sich mäuschen-schnell durch jede Lücke, schaukeln auf dünnen Ästen, klammern an Stämmen und rufen mit hellen und frohen Stimmen. In Wald und Flur, in Hecken, Obstbaumzeilen und an umbuschten Bachufern, aber auch in Gärten und Parkanlagen der Städte sind sie fast überall anzutreffen. Im Winter erfreuen sie die Menschen, wenn sie aus den Futterhäuschen behende Hanf und Sonnenblumenkerne holen und im Vorfrühling, wenn sie mit lauten und fröhlichen Rufen die Wende des Jahres künden. Sie vertilgen Unmengen von Insekten, picken Kerbtiere aus Astgabeln,

Rindenspalten und Blattrichtern, hassen sie im Buschwerk, zerklopfen Puppen, sammeln Insekteneier und hämmern Larven aus den Fugen der Borke, fressen aber auch vielerlei Beeren und Sämereien.

Von den sechs Arten im Großraum von Linz vorkommenden Meisen sind vier fast allgemein bekannt. Vor allem ist dies die inmitten unserer Stadt häufig anzutreffende Kohlmeise. Auch die viel zierlichere Blaumeise, unverkennbar durch das satte Blau ihres Scheitels sowie die schlichtgraue, schwarzköpfige Sumpfmeise, mit der allerdings leicht die fast gleichgefärbte Weidenmeise verwechselt wird, sowie die einem zarten Wollbällchen gleichende Schwanzmeise, gehören zu den Kleinvögeln, die fast jedermann kennt. Nur dem näher Interessierten wird die kleine

Tannenmeise und die durch ihren Federschopf gekennzeichnete Haubenmeise bekannt sein.

Die genannten Meisen, mit Ausnahme der zu einer eigenen Familie gehörenden Schwanzmeise, sind Höhlenbrüter, das heißt, sie bauen ihre Nester in Spalten und Rissen von Bäumen, in Spechthöhlen, ausgefaulten Astlöcher sowie in Nistkästen. Da die moderne Forstwirtschaft alte, morsche Bäume kaum mehr duldet, leiden die Meisen vielfach unter starker Wohnungsnot. Wir sind jedoch durchaus imstande, ihnen erfolgreich zu helfen, indem wir geeignete Nistkästen aufhängen, die sie gerne annehmen.

Die häufigste und auch größte unserer Meisenarten ist die allbekanntere **Kohlmeise** (*Parus major*). Der gedrungenere Vogel mit dem glänzend

blauschwarzen, weißwangigen Kopf und der gelben, von einem schwarzen Mittelstreifen durchzogenen Unterseite kommt bei uns fast überall vor, wo Buschwerk und Bäume gedeihen. Man trifft ihn in Wäldern und Auen, in Buschreihen an Bächen sowie in Hecken und Obstbaumzeilen. Infolge seiner großen Anpassungsfähigkeit ist er auch in die menschlichen Ansiedlungen eingedrungen. In Großstädten vermeidet er nur das völlig verbaute Gebiet, kommt aber sonst fast überall in Parkanlagen, Gärten und Friedhöfen vor, sofern er auch nur halbwegs geeignete Lebensbedingungen vorfindet. In Linz ist die Kohlmeise in den städtischen Anlagen, in Gärten und sogar in Hinterhöfen, in denen einige Bäume wachsen, zu beobachten. Durch den Rauch und Ruß der Kamine und Fabriksschloten werden die sonst so leuchtenden und satten Farben ihres Federkleides allerdings vielfach matt und unscheinbar. Häufig verliert die Kohlmeise in der Stadt ihre angeborene Scheu vor dem Menschen und fliegt sogar auf die Hand, die ihr Futter reicht. Im Winter zieht sie, des oft überreichen Nahrungsangebotes wegen, zahlreich in die Nähe menschlicher Ansiedlungen. Da sie auf diese Weise davon abgehalten wird, zur kalten Jahreszeit den Eiern, Larven und Puppen schädlicher Insekten nachzustellen, wäre es sehr wünschenswert, ihr auch in den Waldungen und Auen zusätzlich Futter zu reichen. Die große Anpassungsfähigkeit der Kohlmeise zeigt sich auch bei der Auswahl ihrer Nistplätze. Sie legt ihre acht bis zehn, manchmal auch mehr Eier nicht allein in Höhlungen, Spalten und Löcher von Bäumen sowie in Nistkästchen, sondern auch in Fugen von Steinmauern, manchmal sogar in alte Töpfe, Briefkästen und andere, auch nur halbwegs geeignete Hohlräume.

Ein kleiner und zierlicher Buschschlüpfer und Zweigturner ist die **Blaumeise** (*Parus caeruleus*). Sie ist durch ihre kobaltblaue Kopfplatte und die schwefelgelbe Bauchseite unverkennbar. Gleich ihrer größeren Verwandten bewohnt sie Wald, Auland und Feldflur. Man findet sie in Linz aber auch in Parkanlagen und in den städtischen Friedhöfen. Beobachtungen liegen für den Urnenhain, für Holzheim, den Bauernberg und den Garten des Jesuitenkollegs sowie für das Gelände der VÖEST und der Stickstoffwerke vor. Überall wird die Blaumeise als nicht sehr häufiger Brutvogel bezeichnet.

Wenn man im Frühjahr in Waldungen ein helles „witze, witze, witze“ vernimmt, so wird man bei achtsamer Umschau oft einen oberseits

graublauen, unterseits und an den Wangen weißlichen Vogel mit einem großen weißen Nackenfleck sehen. Die als **Tannenmeise** (*Parus ater*) bekannte Art ist vor allem in Waldungen anzutreffen. Wenn im einschlägigen Schrifttum angegeben ist, daß sie Nadelholzbestände bevorzugt, so trifft dies nicht überall zu. In der Nähe von Linz konnte ich sie wiederholt, so zum Beispiel in den Hügelhängen bei Steyregg, im Mischwald beobachten. Am Hohenstein bei Pulgarn brüteten 1968 in einem Buchenbestand zwei Tannenmeisenpaare in Nistkästen. Sogar in den Latschenregionen des Feuerkogels, also oberhalb der Baumgrenze, habe ich mehrmals Tannenmeisen gesehen.

Eine ausgesprochene Waldbewohnerin, die fast nur in Nadelholzbeständen vorkommt, ist die oberseits bräunlichgraue, unterseits weißliche **Haubenmeise** (*Parus cristatus*). Ihr unverkennbares Merkmal ist die spitze Federhaube auf dem schwarzweißen Kopf. Die nicht sehr häufige Meise habe ich mehrmals auf der Giselawarte und vereinzelt auch am Hohenstein bei Pulgarn beobachtet. Gleich der Tannenmeise meidet sie menschliche Ansiedlungen völlig. Im Linzer Urnenhain konnte sie allerdings wiederholt beobachtet werden. Vielleicht ist dort sogar ein gelegentliches Brüten anzunehmen.

Eine kleine, graue Meise mit heller Unterseite, schwarzer Kopfplatte und gleichfarbigem Kinnfleck ist die **Sumpfmeise** (*Parus palustris*). Sie ist im Freien allerdings nur dann mit Sicherheit von der sehr ähnlichen Weidenmeise zu unterscheiden, wenn man ihren Ruf, ein zetterndes „zjädädädä“ hört. Auch sie bewohnt vor allem Laub- und Mischwälder, ist aber auch in Gartenanlagen, Parks und Friedhöfen der Städte anzutreffen. In Linz konnte sie am Bauern-

berg, im Urnenfriedhof und in Holzheim als Brutvogel nachgewiesen werden.

Fast nur durch ihren Ruf, einem gedehnten und häufig wiederholten „däh däh däh“ ist die **Weidenmeise** (*Parus montanus*) im Freien eindeutig zu erkennen. Im Gegensatz zu ihren Verwandten meißelt sie selbst Nisthöhlen in morsche Bäume. In der zur Verfügung stehenden Literatur sind Nachweise für das Vorkommen der Weidenmeise im Stadtgebiet von Linz nicht aufzufinden.

In der wissenschaftlichen Systematik gehört die **Schwanzmeise** (*Aegithalos caudatus*) zu einer eigenen Familie. Das weiß-rötliche Federbällchen, das wegen seines auffallend langen Schwanzes den volkstümlichen Namen Pfannenstiel erhalten hat, ist fast jedermann bekannt. Von den bisher genannten Meisen unterscheidet es sich vor allem durch seinen Nestbau. Die Schwanzmeise ist nämlich keine Höhlenbrüterin, sondern flicht aus Halmen und Rispen, aus Federn, Spinnfäden und ähnlichen Stoffen ein beutelförmiges Nest mit seitlichem Eingang, das meist im Gewirr der Zweige oder in einer Astgabel hängt, nicht selten aber auch dicht an einen Stamm gebaut wird. Wegen seiner Verkleidung mit Flechten und kleinen Rindenstücken ist es nur sehr schwer erkennbar. Die häufig in kleinen Trupps umherziehenden Schwanzmeisen bewohnen Wälder aller Art, können aber auch in den Randgebieten der Städte beobachtet werden. Für Linz konnte sie im Garten des Jesuitenkollegs als Brutvogel nachgewiesen werden. Beobachtungen liegen weiters für das Gelände der VÖEST und der Stickstoffwerke vor, wo sie vor allem im Winter beobachtet wurde. Auch in den Arestbeständen an der Donau habe ich mehrmals kleine Trupps von Schwanzmeisen gesehen.

Fritz Merwald

Ein Name, der zu Unrecht abschreckt Plauderei über Wanzen (lat. Heteroptera)

Die Jugendliebhabereien, wie sie unsere Väter und Großväter früher gekannt und auch mit Leidenschaft gepflegt haben, sind trotz unserer im Zeichen der Elektrifizierung und Motorisierung stehenden Zeit in ihren Grundzügen dieselben geblieben. Damals wie heute beschäftigt sich der gleiche Prozentsatz, besonders der männlichen Jugend, mit Schmetterlingen und Käfern. Dieses Interesse hält meist längere Zeit an, ja überdauert manchmal sogar viele Jahre und aus den Jungendlichen wurden oftmals tüchtige Forscher,

die sich auf ihrem Gebiet einen Namen machten, ohne jedoch beruflich damit beschäftigt zu sein.

Unter den Insekten sind es besonders die Schmetterlinge und Käfer, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, während andere Gruppen, wie etwa Heuschrecken, Libellen, Bienen und andere nur gelegentlich Beachtung finden. In ganz seltenen Fällen aber werden Wanzen zu „Lieblingen“ erkoren, obgleich sie, was Vielgestaltigkeit, Farbenpracht und Mannigfaltigkeit in der Lebensweise anlangt,